

WILHELM ZAUNER

Die Verantwortung des Menschen für seine Umwelt

Pastoral ist heute längst nicht mehr bloß die Tätigkeit der Pastoren. Seelsorge umfaßt die Sorge um den ganzen Menschen, um die sozialen Beziehungen, um die ökonomischen und ökologischen Voraussetzungen des Lebens. Pastoral in diesem Sinn ist nur als Tätigkeit der ganzen Kirche und aller ihrer Mitglieder möglich. Im Bereich der Ökologie ist sogar eine „Koalition der Glaubenden und Nichtglaubenden“ gefordert, wie der Pastoraltheologe an der Kath.-Theol. Fakultät Linz darstellt. (Redaktion).

Im Mai 1989 fand in Basel eine Europäische Ökumenische Versammlung über das Thema „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ statt. In der Einleitung zu den verabschiedeten Dokumenten heißt es:

„Wir sind zunehmend mit ineinander verflochtenen Problemen konfrontiert, die das Überleben der Menschheit gefährden. Zusammengenommen stellen sie eine globale Krise dar. Diese Probleme kann man unter den Begriffen Frieden, Gerechtigkeit und Umwelt betrachten. Die Einsicht wächst, daß sie eng zusammenhängen und dringend gelöst werden müssen. Wenn nicht bald tiefgreifende Veränderungen vorgenommen werden, wird sich diese Krise in den kommenden Jahren verschärfen. Was wir als Krise fürchten, wird für unsere Kinder und Enkel zu einer wirklichen Katastrophe.“¹

Im Zusammenhang mit dem Problemkreis Frieden, Gerechtigkeit und Umwelt tritt unweigerlich die Frage nach der Verantwortung auf. Dieses Wort gehört nicht zum begrifflichen Instrumentarium der

Naturwissenschaft und Technik, sondern in den Bereich der Philosophie, der Anthropologie und der Theologie. Diese Wissenschaften haben aber ihre Auskünfte auf die heute gestellten Fragen nicht ohne weiteres parat. Die Problematik hat Dimensionen angenommen, für die der frühere Fragehorizont nicht ausreicht.² Ich beschränke mich hier auf den Bereich Umwelt und denke über „ökologische Verantwortung“ nach. Viele neue und ungewohnte Fragen sind damit verbunden: Was ist hier mit Verantwortung gemeint? Wer ist Träger dieser Verantwortung? Wie weit reicht sie? Wer ruft in diese Verantwortung und kann sie daher einmahnen? Vor allem aber ist zu überlegen, wie ökologische Verantwortung wahrgenommen werden kann und unter welchen Voraussetzungen sich die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, durchsetzen lassen.

I. Zur Theorie der Verantwortung

1. Verantwortung ist eine Beziehung zwischen Personen

Verantwortung „bedeutet die Pflicht zu einem richtigen Handeln, für das Rechenschaft abzulegen ist“.³ Verantwortung beschreibt also eine Beziehung zwischen Personen. Sie kann nur durch Personen wahrgenommen werden, denn nur sie

¹ Europäische Ökumenische Versammlung Basel, Dokument vom 20. Mai 1989, Einleitung.

² Vgl. W. Zauner, Ökologie als ethische Herausforderung, in: Das Linzer Umweltsymposium 1990, 55-63; hier 57.

³ Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Köln 1985, 26.

können zur Rechenschaft gezogen werden. Der jüdische Philosoph Hans Jonas hat eine Theorie der Verantwortung entwickelt, und zwar vor allem im Hinblick auf ethische Fragen im Bereich der technologischen Zivilisation.⁴ Er schreibt: „Das Urbild aller Verantwortung ist die von Menschen für Menschen.“⁵ Nach Jonas ist also der Mensch nicht nur das Subjekt, sondern auch das Objekt der Verantwortung. Eine Verantwortung für die Natur und für die Umwelt sei nur insofern gegeben, als diese zu den Voraussetzungen für das Leben des Menschen gehören.

Nicht jeder vermag sich heute einer so radikal anthropozentrischen Konzeption anzuschließen, in der die Welt und das Weltall bloß als Bühne für den Menschen betrachtet werden. Manche argumentieren anders: Der Mensch ist in die gesamte Ordnung der Natur eingebunden und erkennt sie in ihren Grundzügen. Also ist er auch für die Erhaltung dieser Ordnung im ganzen, unabhängig von ihrer Bedeutung für den Menschen, verantwortlich. Hans Jonas selbst scheint seinen Grundsatz nicht ganz durchzuhalten, wenn er schreibt, es könne „gewiß auch Nichtlebendes zur Sache werden, um die es geht, und nicht einmal...im Dienste eines lebensfördernden Zwecks, sondern ganz um ihrer selbst willen.“⁶

Kein Zweifel besteht jedoch über das Subjekt der Verantwortung. Es gehört zum Begriff „Person“, daß sie zur Verantwortung fähig ist, denn nur eine Person kann Antwort geben und also ver-antworten. Jonas behauptet aber noch mehr als eine bloße Fähigkeit der Person zur Verantwortung: „Für irgendwen irgendwann irgendwelche Verantwortung *de facto* zu ha-

ben...gehört so untrennbar zum Sein des Menschen, wie daß er der Verantwortung generell fähig ist.“⁷ Der Mensch hat also nicht erst dann Verantwortung, wenn ihm eine solche übertragen wurde und wenn er sie übernommen hat, sondern er hat Verantwortung, weil er Person ist und somit objektiv in Beziehung zu anderen Personen steht.

2. Träger der ökologischen Verantwortung

Es geht hier nicht um eine theoretische Spekulation, sondern um die enormen Konsequenzen der Frage: Wer trägt die Verantwortung im Bereich Ökologie? Die evangelischen und katholischen Bischöfe Deutschlands erklären: „Die Frage nach dem Subjekt der Verantwortung, dem Verantwortungsträger, ist eine Schlüsselfrage für die Erhaltung der Erde und des Lebens.“⁸ Aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich: Träger der Verantwortung ist der Mensch, ist jeder Mensch, wenn auch in verschiedenem Grad und auf unterschiedliche Weise.

Das ist jedoch keineswegs selbstverständlich. Es gab und gibt andere Positionen, etwa: Die *Natur* hat die Verantwortung für sich selbst. Sie hat die Kraft, sich zu regenerieren. „Zeit heilt alle Wunden“; man muß der Natur nur genug Zeit lassen, und sie repariert selber alle Schäden. – Es ist tatsächlich staunenswert, wie „die Natur“ mit Katastrophen fertig wird: mit Waldbränden, Vulkanausbrüchen, Erdbeben, mit Trockenheit und Flutkatastrophen, mit Abgasen und Industrieunfällen. Wenn die Lebensbedingungen für eine Art extrem ungünstig werden, kommt es zu Mutationen. Wenn die Art ausstirbt, nehmen andere Arten den leergeworde-

⁴ H. Jonas, Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, suhrkamp taschenbuch 1085, Frankfurt 1984.

⁵ Jonas, Verantwortung 184.

⁶ Jonas, Verantwortung 187.

⁷ Jonas, Verantwortung 185.

⁸ Verantwortung 25.

nen Platz ein. Das Leben geht weiter, das Leben ist stärker. Manche meinen, wir sollten uns nicht so wichtig machen mit unserer Verantwortung für die Natur; sie wisse sich zu helfen. – Dagegen ist zu sagen: Das ist ja gerade die Frage, ob sich heute die Natur noch helfen und regenerieren kann. Es könnte sein, daß wir Menschen die Natur in einen Zustand bringen, für dessen Bewältigung die in ihr gelegten Kräfte und Gesetzmäßigkeiten nicht ausreichen. Für diesen Zustand sind dann jedenfalls wir selbst verantwortlich und nicht die Natur.

Eine andere Position ist die: *Gott* trägt die Verantwortung für seine Welt. Er kann es sich als Schöpfer gar nicht leisten, sich seine Welt entscheidend stören oder gar zerstören zu lassen. Nicht wir Menschen können die Welt vernichten, sondern er selbst wird ihr ein Ende setzen, wann er will. Wenn er sich die Welt entwinden ließe, wäre er ein hilfloser, ein jämmerlicher Schöpfer, der an seinen Geschöpfen gescheitert ist. – Solche Argumentationen gibt es in manchen fundamentalistischen Kreisen. Ähnliche Einstellungen sind aber unerschwellig weit darüber hinaus verbreitet. Manchen sind die Probleme einfach zu groß geworden. Sie ziehen sich in eine esoterische religiöse Welt zurück oder flüchten gar in verschwiegene Zirkel, die sich mit okkulten Phänomenen befassen.

Bei allem Verständnis für die persönliche Not, die hinter einem solchen Verhalten stehen mag: *Gott* kann weder auf magische Weise beeinflussen, noch in das rechtliche, politische und ökologische System einbezogen werden, in dem wir leben und uns zu verantworten haben. Selbst Hiob sagt in seiner Not zu *Gott*: „Du bist kein Mensch wie ich, zu dem ich sagen könnte: Gehen wir doch zusammen zum Gericht! – Ach, gäbe es doch einen Richter zwi-

schen dir und mir! Doch so ist es nicht um mich bestellt“ (Hiob 9,32-35).

Religiöse Menschen werden manchmal verdächtigt, im Blick auf den Himmel die Erde zu vergessen und vor lauter Sorge um das Leben *nach* dem Tod das leidenschaftliche Interesse am Leben *vor* dem Tod nicht aufzubringen. Das war das tragische Mißverständnis von Karl Marx und Friedrich Engels: Mit religiösen Menschen lasse sich keine neue und bessere Wirtschafts- und Sozialordnung, keine neue Gesellschaft aufbauen, weil sie nicht ernsthaft genug diese Welt im Sinn hätten. Daher sei der Atheismus eine unabdingbare Voraussetzung ihres Systems. – Auch Heinrich Heine teilte die Meinung, daß religiöse Menschen nur daran interessiert seien, wie sie es sich im Jenseits richten könnten. Eines seiner bekanntesten Gedichte lautet:

Ein neues Lied, ein besseres Lied, o Freunde, will ich euch dichten:

Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten.

Ja, Zuckererbsen für jedermann, sobald die Schoten platzen!

Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spatzen.

Es ist sicher auch eine Schuld der Kirchen, aber auch der anderen Religionen, daß es ihnen nicht gelungen ist, schon damals deutlich genug zu erkennen und darzustellen, daß gerade durch die Religion der Mensch unweigerlich in seine Rolle als Träger der Verantwortung für die Mitmenschen und die Umwelt eingewiesen wird.

3. Die Reichweite der Verantwortung

„Bedingung von Verantwortung ist kausale Macht“, schreibt Hans Jonas.⁹ Das heißt: Jeder ist in dem Maß verantwortlich, als er Macht über den Zustand der Welt hat, als er große oder kleine Schäden

⁹ Jonas, Verantwortung 172.

verursachen oder vermeiden kann. Eine *moralische* Verantwortung ist nur dann gegeben, wenn ein Schaden als Folge einer Handlung oder Unterlassung vorausgesehen und als solcher zugelassen oder gar gewollt wurde.

Es gibt aber auch eine *rechtliche* Verantwortung: Eltern haften für ihre Kinder, auch wenn sie an dem Schaden, den diese angerichtet haben, keine persönliche Schuld trifft. Der Inhaber eines Betriebes ist für Schäden, die durch seinen Betrieb entstehen, auch dann im Rahmen des Gesetzes verantwortlich und haftbar, wenn er keine moralische Schuld an diesen Schäden hat.

Auch die *politische* Verantwortung ist hier zu beachten. Sie meint die Tatsache, daß einer aufgrund einer politischen Position, die ihm Entscheidungsvollmacht einräumt, für die Schäden verantwortlich ist, die in seinem Entscheidungsbereich auftreten. Politische Verantwortung wird in dem Maß auch zu einer moralischen, als der Träger der Verantwortung einen Schaden vorausgesehen und zugelassen bzw. sogar gewollt hat.

Die rechtliche und die politische Verantwortung reichen also viel weiter als die moralische. Sie sind mit anderen Kriterien zu messen und haben andere Konsequenzen als die moralische Verantwortung. Es klingt immer ein wenig hilflos, wenn ein Entscheidungsträger im Bereich der Politik, der Wirtschaft oder Technik zur Verantwortung gezogen wird und dann erklärt, er habe ein reines Gewissen. Das ist eine Antwort auf die Frage nach seiner moralischen Verantwortung, die ja meist in diesem Zusammenhang gar nicht zur Debatte steht und auch nicht von politischen oder rechtlichen Instanzen beurteilt werden kann. Hier ist nur die Frage nach kausaler Macht gestellt, nach der objektiven Verursachung eines Schadens, auch wenn keine subjektive Schuld damit verbunden ist.

Ähnlich ist wohl auch die *ökologische* Verantwortung zu fassen. Wenn der Wald brennt, nützt es mir nichts, daß der Brandstifter ein reines Gewissen hat, weil er in seinem Unverstand gar nicht erfaßt hat, was er mit seinem kleinen Lagerfeuer anrichten kann. Er kommt in den Himmel, aber wir haben auf Erden den Brand zu löschen und den Brandstifter so weit als möglich zum Schadenersatz zu verhalten. Außerdem haben wir Maßnahmen zu ergreifen, daß nicht andere Waldgänger, denen ein ebenso reines Gewissen zuzutrauen ist, den nächsten Brand verursachen.

4. Die Begründung der Verantwortung

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß jegliche Verantwortung im Wesen der Person begründet ist und die Verantwortung des Menschen für den Menschen auch die Verantwortung für die ökologischen Lebensverhältnisse einschließt. Eine viel schwierigere Frage ist es, wie die Mitmenschen oder gar die kommenden Generationen ihre daraus sich ergebenden Rechte wahrnehmen oder einklagen können. Im eigenen Land ist das über die Gesetzgebung und Rechtsprechung möglich. Es ist aber schon schwer genug, auf dem Wege des internationalen Rechts andere Staaten gegebenenfalls zur Setzung von Maßnahmen zu veranlassen, die Umweltschäden verhindern oder wiedergutmachen. Wie aber sollen die Menschen, die in hundert oder fünfhundert Jahren leben werden, die heutige Generation zur Rechenschaft ziehen? Schrumpft nicht die Rede von unserer Verantwortung für die kommenden Generationen, wenn uns diese doch nicht zur Rechenschaft ziehen können, zu einer hohlen Phrase?

Hier zeigt sich deutlich, daß ökologische Verantwortung einerseits die moralische, die rechtliche und die politische Verantwortung einschließt, andererseits sie aber

auch übersteigt. Sie ist auch mit den Kategorien herkömmlicher Ethik nicht ausreichend zu fassen. Der Tübinger Theologe Hans Küng fordert daher für die Bewältigung der Fragen, die heute der Menschheit aufgegeben sind, ein „Weltethos“.¹⁰ Er verlangt den Abschied von einer bloßen *Erfolgsethik*, „von einem Handeln, für das der Zweck alle Mittel heiligt und für das gut ist, was funktioniert, Profit, Macht oder Genuß bringt.“¹¹ Küng hält aber ebenso eine bloße *Gesinnungsethik* für nicht zukunftsfähig, der es „nur um die reine innere Motivation des Handelnden geht, ohne sich um die Folgen einer Entscheidung oder Handlung, um die konkrete Situation, ihre Anforderungen und Auswirkungen zu kümmern.“¹² Er weist darauf hin, daß schon der große Soziologe Max Weber im Revolutionswinter 1918/19 eine *Ethik der Verantwortung* vorgeschlagen habe, die eine Gesinnungsethik nicht verdrängen, sondern ergänzen soll: „Insofern sind Gesinnungsethik und Verantwortungsethik nicht absolute Gegensätze, sondern Ergänzungen, die zusammen erst den echten Menschen ausmachen, den, der den ‚Beruf zur Politik‘ haben kann“, wie Max Weber schreibt.¹³

Die Verantwortungsethik erstreckt sich auch auf die Mitwelt, die Umwelt und die Nachwelt. Sie ist ein öffentliches Anliegen. Küng fordert zur Begründung und Durchsetzung des Weltethos eine „Koalition der Glaubenden und Nichtglaubenden“, die Übernahme einer gemeinsamen Verantwortung in gegenseitigem Respekt.¹⁴

II. Zur Umsetzung ökologischer Verantwortung

Diese Überlegungen möchten davor bewahren, ökologische Verantwortung auf die Forderung nach der Schaffung geeigneter Gesetze, auf die Einhaltung gesetzlicher Normen sowie auf das persönliche Gewissen des Einzelnen zu reduzieren. Das alles reicht auch dann nicht, wenn dazu noch eine Verbeugung vor den Philosophen und das Wohlwollen gegenüber kirchlichen Interventionen kommen. Einschneidende Maßnahmen können wohl nur getroffen werden, wenn folgende Voraussetzungen gegeben sind:

1. Eine gemeinsame Überzeugung

Der Ministerpräsident in Sachsen, Prof. Kurt Biedenkopf, schreibt:

„Wo Menschen in Freiheit leben und die politische Macht von ihnen ausgeht, sind es letztlich nicht die politischen Entscheidungen, sondern die Überzeugungen der Menschen selbst, die das Handeln der Gesellschaft und des Staates und damit auch politisches Handeln inhaltlich bestimmen. Gegen Mehrheiten, die sich den Verpflichtungen gegenüber dem Nächsten, dem zukünftigen Leben und der Natur entziehen, ist Politik im freiheitlichen Rechtsstaat machtlos. Politik kann nicht bewirken, was die Menschen nicht selbst in ihrer Mehrheit wollen.“¹⁵

Damit sind die Grenzen politischen Handelns auch im Bereich der Ökologie deutlich markiert. Die Möglichkeiten der Politik liegen in der Durchsetzung von Überzeugungen einer Mehrheit. Wo keine Überzeugungen vorhanden sind oder nur von Minderheiten vertreten werden, sind politische Maßnahmen nicht möglich und wirkungslos.

¹⁰ H. Küng, *Projekt Weltethos*, München 1990.

¹¹ Küng, *Weltethos* 51.

¹² Küng, *Weltethos* 51.

¹³ M. Weber, *Politik als Beruf*. Gesammelte politische Schriften, Tübingen 1958, 559.

¹⁴ Vgl. Küng, *Weltethos* 58 – 62.

¹⁵ K.H. Biedenkopf, *Realität und Vision*, in: M. Schibilsky/U. Schlüter/H.-G. Stobbe (Hg.), *Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung*, Düsseldorf 1990, 55.

Wie können aber solche Überzeugungen gewonnen werden, wie kann die gemeinsame ökologische Verantwortung aller Menschen auch allen Menschen bewußt gemacht werden, und wer kann sie dazu verhalten, diese Verantwortung wirksam wahrzunehmen? Kurt Biedenkopf sagt als Politiker dazu:

„Es ist meine Überzeugung, daß die Politik unter Bedingungen des demokratischen Rechtsstaates ihre Aufgabe, ...die Schöpfung vor Zerstörung zu bewahren, nur erfüllen kann, wenn sie sich dabei auf die Kraft eines Glaubens stützen kann, der die Menschen selbst unwiderruflich zu solchem Tun und Handeln verpflichtet...Allein der Glaube der Menschen selbst und ihre Einsicht in die wahren Notwendigkeiten menschlicher Existenz besitzen jene, durch demokratische Entscheidungen nicht verfügbare Autorität, die der Politik das Fundament und die Kraft leihen können, den Erfordernissen der Gerechtigkeit und der Zukunftssicherung Geltung zu verschaffen gegenüber den Ansprüchen und Erwartungen an die Gegenwart. Ohne Bindung durch den Glauben ist unsere Gesellschaft nicht auf Dauer zukunftsfähig.“¹⁶

Biedenkopf meint damit sicher nicht den Glauben einer bestimmten Religion, den er ja nicht voraussetzen kann, weil keine Religion ihren Glauben als den alleinigen durchsetzen oder der Staat den Glauben einer bestimmten Religion verordnen kann. Er meint wohl vielmehr genau das, was wir über ökologische Verantwortung gesagt haben: Eine mit dem Menschen als Person verbundene Verpflichtung, die zwar theologisch reflektiert und religiös vertieft werden kann, die aber auch aus der Anthropologie und aus einer Philosophie der menschlichen Person abgeleitet werden kann.¹⁷ So wird auch die Forderung Hans Küngs nach einer „Koalition der Glaubenden und Nichtglaubenden“

verständlich: Beide können sich in der Überzeugung einig sein, daß mit der Personalität des Menschen eine Verpflichtung verbunden ist, die vor jeder gesetzlichen Festlegung besteht, nämlich die Erde als Lebensraum für den Menschen zu erhalten.

2. Freiwillige Begrenzung

Die Wahrnehmung ökologischer Verantwortung ist nur durch eine freiwillige Begrenzung möglich, die alle Menschen gemeinsam auf sich nehmen. Die letzte der vier Kardinaltugenden, das Maß, erscheint so in einem neuen Licht, auch in ihrem Zusammenhang mit der Weisheit, von der Klaus Demmer schreibt: „Sie verweist auf die eigene Endlichkeit und schenkt die Fähigkeit, mit Grenzen zu leben. Selbstbescheidung und Selbstrelativierung stehen im Gefolge. Man schöpft nicht alles Machbare bis an den Rand aus. Davon zeugen Konsumverzicht und hegender Umgang mit der anvertrauten Natur.“¹⁸

Die modernen Industriedemokratien scheinen gegenwärtig noch große Schwierigkeiten zu haben, sich innerhalb der Grenzen einzurichten, die durch die heutige Einsicht in ökologische Zusammenhänge gezogen sind. Über die Folgen dieser Unfähigkeit sagt Biedenkopf:

„Letztlich lassen sie sich in der Feststellung zusammenfassen, daß unsere gegenwärtige europäische, politische und industrielle Kultur den Menschen zwar Freiheit und den demokratischen Rechtsstaat sichern und einen historisch einmaligen Wohlstand beschern können, diese die Er rungenschaften aber mit Zukunftsverzehr und damit Zukunftsunfähigkeit bezahlen.“¹⁹

¹⁶ Biedenkopf, *Realität und Vision* 55-56.

¹⁷ Zur theologischen Begründung ökologischer Verantwortung liegt bereits eine umfangreiche Literatur vor. Der evangelische Theologe J. Moltmann hat sogar eine „Ökologische Schöpfungslehre“ entwickelt: Gott in der Schöpfung, München 1985; Gerechtigkeit schafft Zukunft, München 1989. – Vgl. auch die Literatur bei Zauner, *Ökologische Verantwortung* 62-63.

¹⁸ K. Demmer, Stichwort „Maß“, in: Chr. Schütz (Hg.), *Praktisches Lexikon der Spiritualität*, Freiburg 1988, 843. – Vgl. auch J. Pieper, *Zucht und Maß*, München 1955.

¹⁹ Biedenkopf, *Realität und Vision* 56-57.

Als Ursachen für dieses Dilemma nennt er den Widerspruch zwischen einer auf Wachstum der Wirtschaft gerichteten Politik und den zunehmenden Schwierigkeiten, die Folgen des Wirtschaftswachstums zu bewältigen. Seit dem 19. Jh. hat sich das naturwissenschaftliche Wissen und das technische Können geradezu nach exponentiellen Funktionen vermehrt. Das führt zu einer gigantisch wachsenden Inanspruchnahme materieller Ressourcen. Es kommt zu einer Umkehr des Verhältnisses von Bedürfnis und Befriedigung: Die Bedürfnisse müssen gesteigert werden, um die wirtschaftlichen Aktivitäten aufrechterhalten zu können. Die Wirtschaft muß wachsen, um die Arbeitsplätze und das Einkommen zu sichern. Das Tempo der Produktion wird nicht durch die Bedürfnisse der Menschen bestimmt, sondern durch die technisch-naturwissenschaftlichen Entwicklungen, und diese gehen immer rascher vor sich.

3. Erkenntnis der Evidenz der Bedrohung

Angesichts der geschilderten Entwicklungen, die noch dazu immer rascher eskalieren, erhebt sich die Frage, ob die Vorstellung einer freiwilligen Selbstbegrenzung überhaupt realistisch und durchführbar ist. Muß nicht jeder Politiker und jeder Industrielle daran scheitern? Die Bevölkerung verlangt von ihnen zwar einen wirksamen Schutz der Umwelt; sie fordert reine Luft, klares Wasser und gesunde Wälder. Sie ist aber noch nicht bereit, dafür wirklich einschneidende Begrenzungen des Wohlstands und des Lebenskomforts hinzunehmen. Eine Umstellung des gesamten wirtschaftlichen und politi-

schen Systems würde einen Bewußtseinswandel voraussetzen, der einer kopernikanischen Wende gleichkäme.

Kopernikus konnte einen der größten je in der Erkenntnis der Naturvorgänge gemachten Schritte noch durch ein Buch bewirken: *„De revolutionibus orbium coelestium libri VI“*. Der Sprung, den die Menschheit heute zu machen hat, kann unmöglich durch die Bücher einiger Philosophen, durch die Vorträge von Theologen, durch Papstworte oder durch Bemühungen im Schulunterricht allein bewirkt werden. „Die Stimme der Vernunft ist leise“, sagt Sigmund Freud. Es scheint, daß alle Impulse und Imperative zu ökologischer Verantwortung, von wem immer sie kommen und so richtig sie sein mögen, noch weitgehend wirkungslos bleiben. Gewiß, das ökologische Bewußtsein ist in letzter Zeit angestiegen. Es hat jedoch noch nicht jene Schubkraft erreicht, die zu einer Bereitschaft der ganzen Bevölkerung führt, einschneidende Begrenzungen des gegenwärtigen Lebensstandards und des Lebenskomforts der Industrienationen hinzunehmen.

Es könnte sein, daß einmal ein gewaltiger Schock alle Menschen erfaßt: Das plötzliche Erkennen der Evidenz unserer Bedrohung. Es ist zu hoffen, daß uns ein solcher Schock dann nicht die letzte Handlungsfähigkeit raubt. Noch scheint uns eine Spanne Zeit gegeben zu sein, ehe das ökologische Gleichgewicht kippt. Wenn es uns gelingt, diese Spanne zu nützen und eine Weltkatastrophe zu verhindern, wird es das Verdienst jener Menschen sein, die sich heute zur Verantwortung rufen lassen.